

## VIENT DE PARAITRE

### I. Akademische Schriften

Trotz der allenthalben spürbaren hochschulpolitischen Stagnation ist im Berichtszeitraum mindestens eine geschichtsdidaktische Habilitation zu verzeichnen, die von H. Voit in Nürnberg. Da die Arbeit noch nicht gedruckt vorliegt, wurde für unsere "Mitteilungen" eine kurzgefaßte Selbstanzeige erbeten, die oben S. 145ff. abgedruckt ist. Diese Arbeit dürfte eine eingehende Auseinandersetzung und Würdigung verdienen.

Eine geschichtsdidaktische Dissertation wurde im Druck vorgelegt:

Franz Henkemeier, Geschichte für Lernbehinderte. Entwurf einer Geschichtsdidaktik für lernbehinderte Schüler. Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik 10. Bochum 1986. ISBN 3-88339-508-0. 530 Seiten

Nach der Einführung, in der er vor allem auf die bisherige, defizitäre Behandlung dieses Themas in Kulturpolitik, Verwaltung und Literatur hinweist, gibt der Vf. eine "geschichtsdidaktische Grundlegung", gefolgt von einer "lernbehindertendidaktischen Grundlegung", die deutlich umfangreicher ist, als die erste Grundlegung. Der bisherige Geschichtsunterricht an der Lernbehindertenschule wird nach Publikationen und Richtlinien in verschiedenen Bundesländern durchleuchtet und empirisch im Vergleich mit der Hauptschule untersucht. Zu dieser Vergleichsuntersuchung gibt der Vf. S. 309 - 530 eine umfassende Dokumentation, die trotz aller Grenzen erstaunlich differenziert ist. Im inhaltlich wohl wichtigsten Kapitel 5 entwickelt die Arbeit eine "Konzeption eines fachwissenschaftsorientierten Geschichtsunterrichts an der Lernbehindertenschule", die S. 290 in einen Lehrplanvorschlag einmündet. Dieser Lehrplanvorschlag setzt angemessen behutsam mit einer sehr gründlichen Einführung des Zeitbewußtseins ein und gibt dem Lehrer mit der Unterscheidung zwischen Leitthemen, Ergänzungsthemen und Zusatzthemen eine erhebliche pädagogische Freiheit, um dem jeweiligen Grad der Lernbehinderung eines Schülers gerecht werden zu können.

Bei aller begründeten Beachtung des pädagogischen Umfeldes an der Lernbehindertenschule und des pragmatisch-eklektischen Ansatzes (Rohlfes) und des kritisch-kommunikativen Ansatzes (Kuhn) der Geschichtsdidaktik ist die eigentliche Option des Vf. deutlich:

er plädiert für den fachwissenschaftsorientierten Ansatz der Geschichtsdidaktik, den er an Positionen von Kollegen Jeismann "festmacht". - Der Brückenschlag zwischen einer sehr fundierten und vielleicht am weitesten ausgreifenden Position der Geschichtsdidaktik und der ungemein schwierigen Aufgabe des Fachunterrichts an der Lernbehindertenschule war sicher eine der anspruchsvollsten Aufgabenstellungen, die hier möglich sind! Dieser Brückenschlag ist hier gelungen. Man wird in Zukunft Geschichtsdidaktik an der Lernbehindertenschule ohne den "Henkemeier" nicht mehr betreiben können.

Dies heißt nicht, daß die fachliche Diskussion damit abgeschlossen wäre. Formal hätte der Arbeit eine knappere und straffere Analyse gut getan: lange Zitate erübrigen sich vor allem dann, wenn deren Inhalt zur eigenen Sache, zum Lehrplanentwurf, wenig hergibt. Inhaltlich ist die fachdidaktische Grundlegung mit ihrem Hinweis auf nur drei divergente Positionen vielleicht für den Lernbehindertendidaktiker ein Einstieg, für den Fachmann aber ausgesprochen mager. Hier hätte ein Hinweis auf die vor Abfassung vorliegenden Bibliographien, die als Ganzes nicht aufgegriffen werden (nur ein Beitrag des Berichterstatters aus der Internationalen Bibliographie von 1984 wird aufgeführt, aber in seinem Anliegen offensichtlich nicht ausgewertet!), dem Geschichtsdidaktiker genügt und dem Lernbehindertendidaktiker mehr Hilfe geboten! Bis in die Bibliographie hinein wird Jeismann nur in seiner fachwissenschaftlichen Orientierung aufgegriffen, nicht aber in seiner internationalen Dimension (in jenen Arbeiten, die im weitesten Sinn mit seiner Tätigkeit am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig verbunden sind). Mit dem Verzicht des Vfs. auf diese Dimension und auf die Bibliographien beschränkt sich die Perspektive auf die bundesrepublikanische Literatur und Problemstellung. Gerade das ständige Ungenügen und Unbehagen an der bundesrepublikanischen Realität des Geschichtsunterrichts an der Lernbehindertenschule hätte zu der Frage führen müssen, wie denn diese Probleme bei den Nachbarn in West und Ost, in Süd und Nord gemeistert werden. Natürlich müßte eine vollständige Erhebung jede Dissertation überfordern. Aber drei substantielle außerdeutsche Positionen bzw. Lehrpläne hätten vermutlich für den eigenen Lehrplanentwurf mehr hergegeben als die widersprüchliche und wenig tragfähige Vielfalt der bundesdeutschen Richtlinien!

Trotz dieser Rückfrage, die eher eine Bitte um Weiterführung ist, ist dem Vf. hier ein Wurf gelungen, der ihm den Weg zu Forschung und Lehre im Hochschulbereich eröffnen sollte. Die Geschichts- didaktik braucht weiterhin die Betreuung dieses wichtigen und bisher vernachlässigten Themenbereichs; die Lernbehinderten- didaktik dürfte den Brückenschlag zu den einzelnen Fachdidaktiken sehr begrüßen. -

Der Vizepräsident unserer wissenschaftlichen Gesellschaft hat ein gewichtiges Buch veröffentlicht, das auf den ersten Blick weniger mit Didaktik der Geschichte zu tun hat:

Piet F. M. Fontaine, *The Light and the Dark. A cultural History of Dualism. Volume I: Dualism in the archaic and early classical Periods of greek History.* J. C. Gieben, Amsterdam 1986. ISBN 90 70265 40 0.

Das im Titel und im Untertitel charakterisierte Thema wird nach einer problemdifferenzierenden Einführung im Bereich der pythagoreischen Philosophie untersucht, dann im Bereich der jonischen und der eleatischen Philosophie, im Bereich der Epik und der Lyrik sowie im Bereich der mystischen Literatur. Ein Band II, der sich mit dem Thema in der klassischen Periode Griechenlands beschäftigt, ist angekündigt.

Die jeweilige Analyse baut sorgfältig auf unmittelbarer Quellenkenntnis in der Originalsprache und auf Kenntnis der internationalen Forschung zum jeweiligen Spezialthema auf. Zu jedem Kapitel wurden Spezialisten um Rat gefragt. Die vom Vf. selbst betreute Übersetzung aus dem Niederländischen ins Englische erscheint als solide und treffend.

Das Themenfeld ist im einzelnen nicht das gewohnte Feld der Geschichtsdidaktik. Im ganzen aber handelt es sich um eine ungemein anspruchsvolle Studie zum - Geschichtsbewußtsein! Dualistische Konzeptionen haben ganze Epochen des Geschichtsbewußtseins beherrscht und wirken auch heute noch nach. Insofern wird es auch die Didaktik der Geschichte begrüßen, daß der Vf. einen 'archimedischen Punkt außerhalb' gewählt hat, um die Entstehung eines differenzierten Bewußtseins von Welt und Geschichte zu untersuchen und das methodische Instrumentarium einer solchen Untersuchung zu erproben. Es wäre zu wünschen, daß Bd. II bald erscheinen kann - und daß das Thema dann in seiner Fort- und Nachwirkung bis

heute fortgeführt bzw. erläutert werden kann. Der Ertrag dieser großen und fruchtbaren Bemühungen wird erst dann voll greifbar sein, wenn die inhaltliche und die methodische Bedeutung für unser gegenwärtiges Geschichtsbewußtsein aus- oder wenigstens angeleuchtet worden ist.

Als eine bedeutende Zusammenfassung liegt nun vor:

Joachim Rohlfes, Geschichte und ihre Didaktik. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1986. ISBN 3-525-36191-2

Der Vf. beginnt das Vorwort mit den Sätzen: "In Weiterführung der vor 15 Jahren erstmals erschienenen 'Umriss' wird in diesem Buch ein 'Aufriß' der Geschichtsdidaktik versucht. Vor dem Hintergrund einer erfreulich lebhaften und im ganzen wohl auch produktiven Diskussion in dieser teils alten, teils jungen Disziplin scheint es nunmehr an der Zeit, Bilanz zu ziehen und einen einigermaßen ausführlichen Überblick über das in diesem Fach Wesentliche zu wagen."

Die herausragenden Leistungen dieses Werkes liegen in der Tat in einer Bilanzierung, im Überblick, in der gescheiterten und vorsichtigen Zusammenfassung. Dabei ist die Berücksichtigung der Lernpsychologie ein besonderer und wichtiger Akzent.

Das Kapitel I ortet die Geschichtsdidaktik zwischen Geschichtswissenschaft und Pädagogik, Kap. II betrachtet "Geschichte und Geschichtswissenschaft", Kap. III "Lernen und Lehren - Kinder und Jugendliche"; Kap. IV geht über zu "Geschichte, Gesellschaft, Gesellschaftswissenschaften". Kap. V versucht einen Grundriß der Geschichtsdidaktik in systematischer Absicht; Kap. VI lenkt den Blick auf "Geschichte in der Schule", während das umfangreiche Kap. VII übergeht zur "Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens von Geschichte".

Leider ist die Auswahl dessen, was der Vf. in die Bilanz einbezieht bzw. worüber er einen Überblick vermittelt, nicht überzeugend. Das Literaturverzeichnis hält in seinem Abschnitt "Bibliographien/Literaturberichte" S. 389 die 1984 bei Schöningh, Paderborn, erschienene Internationale Bibliographie der Geschichtsdidaktik nicht für "wichtig und für ein vertieftes Studium für empfehlenswert". Gegenüber den dort aufgelisteten 35 geschichtsdidaktischen Zeitschriften kennt das Verzeichnis hier nur 4 Periodica aus der Bundesrepublik - und noch nicht einmal diese "Mitteilungen", die der Vf. persönlich bezieht! Aufgrund dieser Selbstbegrenzung fällt der

Blick im weiteren Verlauf fast nur auf Autoren aus der Bundesrepublik Deutschland; selbst zum Stichwort "Europa" kommen fast nur bundesdeutsche Autoren bzw. hier erschienene Schriften zum Zuge. Die internationale Schulbuchanalyse wird (S. 327 f.) nur knapp vermerkt, die komparatistische Methode internationalen Vergleichs nicht diskutiert. Geschichtsdidaktische Arbeiten, die über Deutschland thematisch hinausgreifen - etwa auch nach Afrika oder in den Bereich des Islam - sind ausgesprochen selten aufgegriffen. Geschichtsdidaktik in der DDR oder in anderen Sozialistischen Ländern erscheint nicht als Thema.

Karl-Ernst Jeismann hat in seiner Besprechung dieses Werkes in: Internationale Schulbuchforschung 9 (1987) 73 - 78, diese Defizite deutlich als "nationale Binnenzentrierung" gebrandmarkt.

Der Vf. dürfte solchen Fragen und Forderungen den Blick des Praktikers auf den Geschichtsunterricht im eigenen Lande entgegensetzen. In diesem Sinne hat der Band beträchtliche Verdienste - und der Berichterstatter hat ihn bereits als Bilanz des bis in die frühen 80er Jahre intern und pragmatisch Geleisteten an ausländische Kollegen verschenkt! Aber was seit Jahrzehnten das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig und was seit 1980 die Autoren der "Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik" geleistet haben, geht über die vergangenen Gruppenkämpfe bundesdeutscher Geschichtsdidaktiker in der Zukunftsorientierung weit hinaus: heute, vor den 90er Jahren, geht es auch für die alltägliche Unterrichtspraxis in unserm Lande darum, wie Lehrer und Schüler für und durch Unterricht europafähig werden können, europafähig sowohl im Sinne eines wert- und rechtsorientierten Ost-West-Dialogs, als auch im Sinne von zukunftsorientierten politischen Lösungen!

Der Welthistorikerkongreß von 1990 in Madrid hat thematisch die Konsequenzen daraus gezogen, daß für 1992 das Doppeljubiläum von Kolumbus und Granada ansteht, daß also das Verhältnis Europas zur islamischen Welt und zu den beiden Amerika eine der entscheidenden Zukunftsfragen ist. - Auf der Tagesordnung unserer Schüler von heute steht Europa, auf der von morgen die weltweite Verflechtung Europas; das anzuzeigende Werk bleibt demgegenüber bei den Grenzen einer nationalen Perspektive, ohne das eigentliche Problem des deutschen Geschichtsbewußtseins - die deutsche Teilung und deren Folgen im Unterricht beider deutscher Staaten - umgekehrt anzugehen.

Zur Schulbuchforschung in der DDR und in anderen Sozialistischen Ländern liegen zwei aufschlußreiche Bände vor:

Horst Diere (Hrg.), Gestaltung und Einsatz des Schulbuches für den Geschichtsunterricht in Vergangenheit und Gegenwart. Kongreß- und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 1986 und Ders. (Hrg.), Ausgewählte Ergebnisse der Schulbuchforschung im Fach Geschichte. Wissenschaftliche Beiträge Martin-Luther-Universität, Halle (Saale) 1986

Im ersten Band greift der Hrg. weit in die Schulbuchgeschichte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zurück; andere kompetente Autoren werten die Erkenntnisse der sowjetischen Schulbuchforschung im Fach Geschichte für die eigene Arbeit aus, gehen Fragen der Textgestaltung und Textarbeit im Geschichtsunterricht nach, äußern sich zur Weiterentwicklung der Lehrbücher Geschichte, suchen die Inhaltsadäquatheit des Lehrbuches zu sichern oder fragen nach der Funktion der Abbildungen bzw. nach den Lehrbuchaufgaben unter dem Aspekt eines differenzierten Geschichtsunterrichts. Kollege Čapek aus Prag legt Probleme der fachlichen Schulbuchtheorie in der ČSSR dar, Kollege Szabolcs solche in Ungarn. Weiter stehen zur Debatte: einzelne Geschichtslehrbücher, Aspekte der Geschichte des tschechoslowakischen Schulbuches für den Geschichtsunterricht, Arbeitsmaterial, Einsatzmöglichkeiten des Geschichtslehrers, audiovisuelle Medien und Sprachprobleme. Im zweiten Band finden sich: Untersuchungen zur Textgestaltung, zur schriftlichen Quelle im Schulbuch, Fragen der Systematisierung und ein fakultatives Schulbuch, das in seiner Konzeption vorgestellt wird.

Es ist für den Berichterstatter unmöglich, so unterschiedliche Themen "auf einen Nenner" zu bringen. Viele der Beiträge würden eigene Auswertungen und Rückfragen verdienen. Die jeweilige Staatsdoktrin wird ausdrücklich oder fraglos anerkannt.

Die starke Betonung, die das fachwissenschaftliche Detail - gerade in bilateralen Schulbuchgesprächen - in der Bundesrepublik findet, tritt hier zurück. Die meisten der Beiträge setzen didaktisch an, ohne die Verantwortung für die Fakten zu leugnen oder zurückzustellen. Leider findet die internationale Schulbuchforschung westlicher Länder nur vereinzelt Aufnahme; leider war zu den zugrundeliegenden Tagungen und Kommissionen kein Schulbuchforscher aus

dem westlichen Europa eingeladen.

Die Notwendigkeit eines kollegialen und sachgerechten Austausches zwischen beiden Ansätzen der Schulbuchforschung wird durch solche Bände nur zu deutlich unterstrichen. Es sollte ein fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Austausch sein, der nicht gleich "Empfehlungen" verabschieden will, sondern Informationsblockaden beider Seiten aufhebt und dann zunächst mit kleinen Schritten aufeinander zugeht. Ein solcher kleiner Schritt könnte z. B. ein Austausch von Quellen zur beiderseitigen Entwicklung nach 1945 sein, ein anderer die Vereinbarung, daß ein kompetenter Autor der anderen Seite auf Gegenseitigkeit jeweils in Zeitschriften und Handbüchern mit aufgenommen wird. -

Internationale Vergleiche setzen meist so an, daß ein Autor aus dem Land A dieses mit der Lage im Land B vergleicht. Informationsunterschiede über beide Länder und auch eine größere Nähe zum eigenen Land sind dabei nicht ausgeschlossen. Die folgende Untersuchung wird von einem finnischen Kollegen unternommen; er vergleicht nicht Finnland mit dem Land X, sondern als Finne den Geschichtsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland mit dem in England:

Keijo Elio, Saksan liittotasavallan ja englannin historian opetusken suuntaviivoja. Vertaiva tutkimus historiandidaktisista käytänteistä ja niiden teoritausta. Tampere 1987  
ISBN 951-44-2073-X

Dankenswerterweise hat der Autor S. 189 ff. eine Zusammenfassung der Ergebnisse auf Deutsch und dann auf Englisch angefügt; auf diese Zusammenfassungen muß sich der Bericht stützen.

Der Vf. geht davon aus, daß in beiden Ländern eine Reform der historisch-politischen Unterweisung seit längerem im Gange ist und notiert Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Entwicklung. In England herrsche eine größere Freude an Empirie, am unterrichtlichen Experiment und am Projekt, in Deutschland sei die Theorie, die didaktische Forschung und von ihr aus eine Deduktion auf die Schulpraxis verbreiteter. Die deutsche "Weltgeschichte" sei stärker europazentriert, die englische eher überseeisch orientiert. Die Fächerintegration einiger Bundesländer habe nicht zu einer gemeinsamen Didaktikstruktur geführt und sei daher auf Widerstand gestoßen.

In beiden Ländern bemühten sich zentrale Institutionen um landeseinheitliche Rahmenbedingungen, ohne die relativ große Selbständigkeit in den Ländern, Grafschaften und sogar Schulen ausräumen zu können. Generell könne man in England einen aktiveren Unterricht feststellen und eine größere Wahlfreiheit der Schüler, in Deutschland hingegen ein solideres, chronologisch angelegtes und wissenschaftsorientierteres Geschichtsbild bei den Schülern. Unterschiede gebe es in erheblichem Umfang in der Art der Prüfungen; gemeinsam sei die heute große Betonung des Quelleneinsatzes im Geschichtsunterricht. Gemeinsam sei auch die durchgängige Bemühung um visuelle Veranschaulichung der Themen.

Der Vf. hat auch in seinem gegenwärtigen Sabbatjahr einige Forschungsreisen unternehmen können, nach denen er sicher seine Studien weiterführen wird. Für den internationalen geschichtsdidaktischen Dialog wäre es sehr zu wünschen, daß er die vollen Folgestudien auch in einer internationalen Sprache zugänglich machen kann!

## II. Sammelwerke

Aus dem Verband der Geschichtslehrer Deutschland liegt als Sonderheft 4 von "Geschichte, Politik und ihre Didaktik" vor:

Paul Leidinger, Hans-Georg Wolf (Hrg.), Deutschland von Europa her denken. Die Entstehung der Bundesrepublik Deutschland, der 17. Juni und die Frage nach der Identität der Deutschen. Paderborn 1986. ISBN 3-506-23954-6

Die Vorträge und Berichte dieses inhaltsreichen Bandes gehen auf Tagungen des Gesamtdeutschen Instituts und des Landesverbandes nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer 1983 und 1984 zurück, haben aber nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Teil I ist der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR gewidmet, Teil II dem 17. Juni und der Frage nach der Identität der Deutschen. Teil III behandelt die Deutsche Frage aus der Sicht und in den Schulen des Auslands. Hier sind für die Schweiz unsere bekannten Kollegen Peter Ziegler und Boris Schneider, für die Niederlande Bernd Smulders und für Belgien Raf de Keyser mit Beiträgen vertreten - alle Mitglieder unserer wissenschaftlichen Gesellschaft. Sie geben ein differenziertes Bild nach Soll und Haben ihrer heimischen Lehrpläne und Schulwerke und mahnen damit

zu einem gewissen Realismus in der Einschätzung der Deutschen Frage in der öffentlichen Meinung der Europäer.

In Zukunft könnte es vielleicht möglich sein, bei solchen Symposien auch den ein oder anderen Kollegen aus der DDR bzw. anderen benachbarten Sozialistischen Ländern sprechen zu lassen. Die Meinungsvielfalt müßte dadurch kontroverser werden; aber es wäre sicher ein Vorteil, wenn damit auch "weiße Flecken" auf unsern und deren "Informationskarten" verschwinden könnten.

Die Mahnung des Band-Titels "Deutschland von Europa her denken" ist absolut richtig, aber sicher nicht als Einbahnstraße gemeint: Europa muß - wie von allen anderen Ländern her - auch von Deutschland her gedacht werden. Hier können wir nicht Haupt- und Nebenziele unterscheiden: die Zukunft Europas und die Zukunft Deutschlands sind nur gemeinsam - als gleichrangige Ziele - zu verwirklichen! Diese Zukunft didaktisch vorzubereiten, ergibt Aufgaben und Themen für viele weitere Symposien. -

Der für die Geschichtsvermittlung in Deutschland wohl wichtigste Band geht auf die koordinierte Forschungsarbeit von sechs Forschungsgruppen an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Münster, Oldenburg und Trier zurück:

Wolfgang Jacobmeyer (Hrg.), Deutschlandbild und Deutsche Frage in den historischen, geographischen und sozialwissenschaftlichen Unterrichtswerken der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis in die 80er Jahre. Mit einer Einleitung von Karl-Ernst Jeismann. Studien zur Internationalen Schulbuchforschung 43; 607 S. ISBN 3-88304-243-9, DM 28,--. Braunschweig 1986.

Der Band stellt eine gekürzte Zusammenfassung der Berichte aller Forschungsgruppen dar, deren Umfang Jeismann mit ca. 5000 Schreibmaschinenseiten angibt. Die Originalberichte sind in 9 öffentlichen Bibliotheken der Bundesrepublik zugänglich.

Im Band behandeln Wolfgang Marienfeld und Manfred Overesch "Deutschlandbild und Deutsche Frage in den Geschichtsbüchern der Bundesrepublik Deutschland und den Richtlinien der Länder", Karl-Ernst Jeismann und Erich Kosthorst greifen die gleiche Frage für die Geschichtlichen Unterrichtswerke der DDR auf, wobei sie sich mehr Raum nehmen als Kap. I. zugestanden wurde. Helmut Freiwald und Gebhard Moldenhauer betrachten anschließend die

gleichen Fragen für die Fächer Sozialkunde/Politik/Gemeinschaftskunde in der Bundesrepublik; Joachim Engel und Walter Sperling erheben die Antworten auf die Frage des gesamten Forschungsvorhabens in den geographischen Unterrichtswerken beider deutscher Staaten. Siegfried Bachman widmet sich den Unterrichtswerken für berufsbildende Schulen, Hans-Joachim Fischer den Unterrichtsmaterialien, die an den deutschen Auslandsschulen und in der Auslandsarbeit der DDR verwendet werden.

Natürlich ist es unmöglich, in wenigen Zeilen einen "Ertrag" des immensen Unternehmens anzugeben. - Karl-Ernst Jeismann gibt in seiner umfassenden Einleitung eine Beschreibung des Forschungsprojekts, er erläutert den Begriff "Deutschlandbild" und den Begriff "Deutsche Frage", er betrachtet Schulbücher und Lehrpläne als Quellen für diese Forschungsarbeit und skizziert die bisherige deutsch-deutsche Schulbuchkritik und Schulbuchforschung; S. XXXIV ff. macht er Anmerkungen zum Spektrum der Ergebnisse.

Für jene Geschichtsdidaktiker, die ihre Disziplin gerne innerhalb der deutschen Grenzen ansiedeln und den Austausch über diese Grenzen hinweg noch nicht als fruchtbar und anregend erfahren haben, ist hier - und mehr noch in den Originalberichten - all jenes Material zusammengetragen, welches sie ihren Studien und Forschungen über Geschichtsvermittlung in Deutschland zugrundelegen sollten; für interessierte ausländische Kolleginnen und Kollegen ist hier dokumentiert, wie Geschichtsvermittlung in der geteilten Mitte Europas geschehen soll und geschieht - und wie sachlich und nüchtern man sich in der Bundesrepublik Deutschland darüber Rechenschaft geben kann.

Aus einer eher süddeutschen Perspektive berührt ein neuer Band ebenfalls die Fragen des nationalen Selbstverständnisses, wobei jedoch ein internationaler Ansatz zugrundeliegt:

Karl Pellens (Hrg.), Dorf - Stadt - Nation. Beispiele und Vergleiche aus Süddeutschland, der Schweiz, Österreich und Südtirol. Klett Anmerkungen und Argumente. Stuttgart 1987. ISBN 3-12-920293-5

Der Band wurde dankenswerterweise von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg unterstützt und vielen Schulen zur Verfügung gestellt; er erwuchs aus den Internationalen Lehrplan- und Lehrmittelgesprächen Geschichte-Politik, über die oft berichtet wurde.

Da der Berichterstatter die Herausgeberverantwortung für diesen Band wahrgenommen hat, möchte er den Inhalt nur kurz in der Zusammenfassung des Verlags andeuten und für das nächste Heft kritische Stimmen zu diesem Band erbitten:

Die Schwerpunkte:

- Dorf, Stadt, Nation in den Lehrplänen
- Leben im Dorf - Von der Entstehung bis zum "Ende des alten Dorfes"
- Alltag in der Stadt - Gewerbe, Handel, Selbstverwaltung
- Nationen im Unterricht - Die eigene Nation und Ihre Nachbarn im historisch-politischen Bewußtsein
- Quellen zum Verständnis der eigenen Nation aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit Unterrichtsideen und didaktischen Bezügen.

Im Dezember vergangenen Jahres feierte Heinz Dieter Schmid, der spiritus rector und Herausgeber der weithin wirkenden "Fragen an die Geschichte" seinen 65. Geburtstag. Am 5. Dezember nun begleiteten Eberhard Wilms und Frau Dörr zwei Vertreter des Hirschgrabenverlags zu einem Gratulationsbesuch bei H. D. Schmid. Neben Geschenken hatten sie bei sich eine respektable Tabula Gratulatoria und eine Festschrift, deren Vorbereitung tatsächlich geheim gehalten werden konnte:

Eberhard Wilms (Hrg.), Geschichte, Denk- und Arbeitsfach.

Heinz Dieter Schmid zum 65. Geburtstag. Frankfurt a. Main  
1986. ISBN 3454-59099-X

Den Reigen der 10 geschichtsdidaktischen Beiträge eröffnet Siegfried Schiele, der Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, mit einer Untersuchung über Multiperspektivität und Werte-Erziehung im Geschichtsunterricht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Problemorientierung, Multiperspektivität und Werte-Erziehung einander bedingen und miteinander korrespondieren. - Joachim Rohlfes fragt, ob Ziele, Inhalte und Methoden im Geschichtsunterricht einen unauflösbaren Zusammenhang bilden. Horst Gies betrachtet den Geschichtslehrer im Spannungsfeld zwischen Anforderungen der Praxis und Ansprüchen der Theorie. Klaus Vorbach verfolgt das sich wandelnde Lehrerbild durch die Geschichte.

Die übrigen, sicher ebenso gewichtigen, Beiträge sind überwiegend

der Unterrichtspraxis verpflichtet. Im Vordergrund stehen: Entdeckendes Lernen an Historienbildern und politischen Graphiken (Eberhardt Schwalm), Lernen im Museum (Rainer Jooß), Klassenarbeiten und Klausuren (Bernhard Müller), Filme im Geschichtsunterricht (Norbert Zwölfer), Quellenarbeit (Margarete Dörr) und die Erschließung des Marxismus durch Tafelbilder (Eberhard Wilms).

Im ganzen setzt der Band anlässlich des 65. Geburtstages eines ungemein verdienten Fachkollegen einen würdigen Akzent, indem unterrichtliche Praxis didaktisch reflektiert und umgekehrt didaktische Theorie unterrichtspraktisch bezogen wird!

In der verdienten Reihe "Forum Geschichtsdidaktik" (Verlag Regensburg, Münster) erschien soeben der fünfte Band:

Ulrich Kröll (Hrg.), Jugend und Geschichte. Historisches Lernen, Forschen und Spielen in der außerschulischen Jugendbildung. Münster 1987. ISBN 3-7923-0557-7

Die erste Aufsatzgruppe ist der Geschichte der Jugendbildung gewidmet, wobei auch das Museum eine erfreuliche Rolle spielt. Die zweite Aufsatzgruppe beschäftigt sich mit Geschichte in der Jugendbildung (Erfahrungen, Beispiele und Anregungen). In dieser umfassenderen Gruppe spielt wieder das Museum eine Rolle, aber auch Alltagserkundung im NS, historische Spielfeste, Bildungsurlaub, Internationale Jugendseminare, KZ-Gedenkstätten, ein Fußballverein auf den Spuren des Bauernkrieges, Großstadtangebote, historische Themen für Jugendliche in politischen Stiftungen, Jugendbünden, Gewerkschaften, Geschichtswerkstätten; Heimat- und Stadtgeschichte, das Friedens-Work-Camp Neuengamme.

Es ist das eindeutige Verdienst des Herausgebers, in der geschichtsdidaktischen Diskussion mit diesem Reader dokumentiert zu haben, "in welcher thematischer, methodischer und institutioneller Vielgestalt, mit welchem Einfallsreichtum und Engagement sich junge Menschen außerhalb des Schulzimmers mit Geschichte beschäftigen". Unsere Disziplin sollte aus diesem weiten und kreativen Feld Anregungen auf breiter Front aufnehmen und andererseits für dieses Feld Impulse setzen.

### III. Lehr- und Schulgeschichtswerke

Leider erst etwas verspätet, aber durch eine erfreuliche persön-

liche Vermittlung wurde der führende historische Atlas der DDR zugänglich:

Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR (Hrg.), Atlas zur Geschichte, 2 Bde., VEB Hermann Haack, Gotha/Leipzig 1981/1982

Nach Anspruch und Umfang dürfte es sich nicht primär um einen Schulatlas handeln, wohl aber um den geltenden Studienatlas, der vornehmlich im Studium und in der Lehrerfortbildung herangezogen wird. Er dürfte aber die kartographische Linie der Schulgeschichtswerke und Wandkarten, wahrscheinlich auch der kleineren Atlanten zu Händen der Schüler, prägen und hat daher für uns einen hohen Informationswert.

Die Vorbemerkung erläutert, daß die Autoren mit diesem Kartenwerk sich bemüht hätten, "alle wesentlichen Seiten des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses zu berücksichtigen und damit das historische Geschehen mit den spezifischen Mitteln der Geschichtskartographie in seiner Komplexität zu erfassen". - Ein erhebliches Bemühen in dieser Richtung wird man bestätigen können; Grenzen werden dabei z. B. in der geringen Beachtung der mittelalterlichen Kirchengeschichte in ihrer Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung faßbar.

Allerdings heißt es auch im Vorwort: "Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung des Klassenkampfes als entscheidende Triebkraft des gesellschaftlichen Fortschritts sowie die schöpferische Rolle der Volksmassen." - Vermutlich würde hier ein Reformmarxist heute bereits stärker differenzieren.

Unter diese beiden Leitlinien - Komplexität des historischen Geschehens und Klassenkampf - , die für den Berichterstatter nicht kongruent sind, sind die Karten eingeordnet und in der Absicht der vielen Bearbeiter zu verstehen. In der Beachtung der Unterschichten und in der weiteren Zeitgeschichte der Sozialistischen Staaten - aber auch als bewußte Selbstdarstellung der DDR - hat der Atlas auch in westlichen Ländern eine ergänzende Funktion und einen hohen Informationswert, der durch ein umfassendes Register erheblich erhöht wird.

Unter didaktischem Aspekt verbleibt der Atlas jedoch ganz im traditionellen Rahmen weit überwiegender Faktenorientierung. Die

Veranschaulichung geht bis zu Diagrammen, nicht jedoch bis hin zu Fotos oder sonstigen Skizzen. Arbeitsaufgaben sind nicht gestellt; Quellen oder begriffliche Erläuterungen nicht aufgenommen. Selbst Literaturhinweise auf Einführung in die historische Kartographie bzw. Handreichungen für Lehrer oder Unterrichtsbeispiele und -ideen sucht man vergebens.

Eine gute Studienhilfe, die leider nur auf ungarisch vorliegt, erschien in Budapest (dankenswerterweise übersetzte Koll. v. d. Ohe):

Unger Mátyás, Bevezetés a források ismeretébe és a forrás-  
elemzésbe. (Einführung in die Quellenkunde und Quellenana-  
lyse). 144 Seiten, Budapest 1985. ISBN 963 681 907 6

Völlig unerwartet verstarb der Verfasser im November 1985 während ungarisch-finnischer Schulbuchverhandlungen in Helsinki. Da die vorliegende Schrift schon weitgehend fertiggestellt war, hat das Zentralinstitut für Pädagogik in Budapest sie herausgeben können. Dabei wurde sie um einen Beitrag über wissenschaftliche Einrichtungen, welche Quellen sammeln und aufbewahren, erweitert.

Das Buch behandelt zunächst kurz die Geschichtsquellen im allgemeinen, erläutert den Quellenbegriff und macht Vorschläge für die Beschäftigung mit Geschichtsquellen im akademischen Lehrbetrieb. Im folgenden werden verschiedene Arten von Quellen - Urkunden, Tagebücher, Presse usw. - an konkreten Beispielen vorgestellt, wobei die Fragestellungen und Methoden der Analyse demonstriert werden. Im dritten Teil erscheinen die analysierten Beispiele in Textauszügen ohne Kommentare. Hier soll also der inzwischen geübte Leser - vor allem wohl Studenten - zur selbständigen Auseinandersetzung mit diesen Quellen angeregt werden.

Als neues Schulbuch liegt vor:

Helmut Meyer - Peter Schnebeli, Durch Geschichte zur Gegenwart  
1. Die Zeit der Entdeckungen bis zur Französischen Revolution. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Zürich 1986

Der Inhalt orientiert sich an den Lehrplänen der Real- und Oberschule des Kantons Zürich. Eine attraktive graphische Gestaltung lädt zum Schmökern ein; Fragen und Kurzfassungen strukturieren den Text. Aufgabenstellungen und Erläuterungen, Karten und Abbildungen nutzen wohl alle heutigen Möglichkeiten der Arbeitsschulwerke, ohne die Schilderung allzusehr in den Hintergrund treten zu lassen.

Wichtig ist der gleich miterschienene Lehrerkommentar. Hier wird jedes Thema eingehend für den Lehrer vorgestellt, die Lernziele der Schüler werden aufgelistet und ein Vorschlag für den Einstieg in das Thema gemacht. Im einzelnen sind zu finden: Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung, Ausweitungsmöglichkeiten, Unterrichtshilfen und Kartenskizzen. - Ein Schulgeschichtswerk, das methodisch auch außerhalb der Schweiz Beachtung finden sollte!

Für Bayern erschien neu:

Karl-Heinz Zuber - Hans Holzbauer (Hrg.), bsv Geschichte 4 N.  
Das 20. Jahrhundert. München 1986. ISBN 3-7627-6174-4

Das Schulwerk hat nach innen eine breitere Spalte, die vor allem der Darstellung dient und für größere Abbildungen vorgesehen ist; nach außen finden wir eine schmalere Spalte, die weitgehend Quellen aufgenommen hat. Dieses Miteinander bzw. diese Gegenüberstellungen erlauben interessante und anregende Vergleiche. Die Quellengattungen sind vielseitig, sogar Flüsterwitze sind aufgenommen, die, ähnlich wie Anekdoten, heute noch viel zu wenig im Geschichtsunterricht eingesetzt werden. - Der Ausgriff auf Aspekte der Dritten Welt erscheint als fundiert und zukunftsorientiert. -

(Da der vorgesehene Umfang bereits überschritten ist, müssen die Abschnitte 'Quellenhefte, Zeitschriften und Aufsätze' dem nächsten Heft unserer "Mitteilungen" vorbehalten bleiben. Sie erscheinen also in Heft 1/88).

Der Berichterstatter hat alle Schriften, die an ihn als Herausgeber herangetragen worden sind, die ihm privat zugänglich wurden und die er als Hochschullehrer erlangt hat, aufgegriffen. Trotzdem weisen Auswahl und Besprechungen strukturelle Mängel auf, die ihm wohl am stärksten bewußt sind. Er bittet um gemeinsame Abhilfe.

Einige wiederholte Absprachen, zu einem regelmäßigen, jährlich einmaligen, Literaturbericht auch aus dem englischsprachigen Raum zu kommen, haben noch keine dauerhaften Ergebnisse gezeigt. Für den französischen Raum ist an den Bericht von Kollegen Moniot in Heft 1'87, S. 81 ff., zu erinnern. Daher sind in diesem Jahrgang insbesondere englischsprachige Publikationen unterreprä-

sentiert. Der Informationsfluß wäre weniger einseitig, wenn die Redaktion einige der wichtigsten Zeitschriften abonnieren und dann die entsprechende Literatur kaufen könnte. Dafür fehlt leider das Geld. Getroffene Absprachen auf Zeitschriftentausch mit unseren "Mitteilungen" neigen relativ schnell dazu, wieder einzuschlafen.

Während eine internationale Zs die Chance bietet, wichtige Publikationen jeweils durch einen Kollegen aus einer anderen Nation vorstellen zu lassen, sind in dem vorstehenden Bericht überwiegend deutsche Werke und Beiträge erfaßt - und durch einen Deutschen gewertet. Dem könnte man abhelfen, indem man Rezensionen in größerer Zahl an Vertreter anderer Nationen ausgibt. Einmal ist jedoch der dann erforderliche Briefwechsel (Anfrage, Umfangabsprache, Termine und Mahnungen) rein arbeitsmäßig von einem Kollegen nicht zu leisten, der auch die anderen Teile der "Mitteilungen" überwiegend betreut; zum ändern ist kaum jemand bereit, ein wichtiges Werk auf einer halben bis ganzen Seite vorzustellen. Und mehr Raum haben wir derzeit nicht. -

Wir brauchen also die Bereitschaft mehrerer Kolleginnen und/oder Kollegen zu einer kontinuierlichen Mitarbeit; diese könnte zu einer ausgewogeneren und vollständigeren Erfassung der Neuerscheinungen führen; dann aber brauchten wir weit mehr Platz in den Heften und das heißt zugleich: weit mehr Geld für den Druck und Versand. Ich bitte die Vorstandskollegen - für die Wahl in den Vorstand darf ich mich sehr herzlich bedanken! -, den Herausgeber-Beirat und alle Mitglieder, gemeinsam auf Abhilfe zu drängen. Europäische Institutionen haben nach den bisherigen Erfahrungen kein Geld für solche Projekte, nationale Stiftungen und Behörden können teilweise, wegen ihrer Zweckbestimmungen oder Rechnungshöfe, sich nicht (ohne Gegenseitigkeit!) in ein internationales Unternehmen engagieren. Wer findet trotzdem eine Quelle, die auf Dauer mitfinanziert? - Auch ist mehrfach schon die Form und die Erscheinungsweise der Zs diskutiert worden. Spätestens im 10. Jahrgang 1989 sollte ein ausführliches Inhaltsverzeichnis der ersten 10 Jahre unserer MITTEILUNGEN erstellt werden. Damit würde eine erhebliche Leistung vieler Autoren wieder ans Licht geholt. Auch könnte die gültige Fassung der Satzung und ein Mitgliederverzeichnis nach dem dann neuesten Stand nützlich sein.

Aber soll das Format bei DIN A 4 bleiben? Wäre es besser, zu einem Jahrbuch überzugehen? Regelmäßiger Satz und Druck sind vor allem

eine Geldfrage. Reicht die Leistung der ersten 10 Jahre aus, um spätestens danach in die reguläre Forschungsförderung einbezogen zu werden? Wer vermittelt dahin? Welcher Verlag könnte organisatorische Mühen abnehmen, ohne daß er die redaktionelle Linie einengen wollte? Könnten die skizzierten Ziele über eine kräftige Erhöhung des Mitgliederbeitrags und des Verkaufspreises unserer Zs finanziert werden?

Die Zustimmung und die zunehmende internationale Beachtung, die unsere Zs findet, lassen die noch vorhandenen Defizite spürbarer werden. Durch die Arbeit selber klären sich Ziele und weiten sich Horizonte aus. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, die gemeinsamen Wege mitzugehen und die vor uns liegenden Risiken mitzutragen. Vorschläge, Bereitschaften und Initiativen sollten vor allem mit den Vorstands- und Beiratsmitgliedern aus den verschiedenen Nationen diskutiert und dann in den Vorstand und in den Beirat eingebracht werden. Für jedes Votum, das mich erreicht, und für jede helfende Hand bin ich dankbar!

Karl Pellens